Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands
Gemeinsam Gutes anstiften!

DIE BÜRGERSTIFTUNG – MEHR ALS EIN ORT: WIE GEMEINSCHAFT ENTSTEHT

Der Begriff „Dritte Orte“ ist derzeit in aller Munde. Dahinter verbirgt sich die Idee von Räumen der spontanen Begegnung und des Austauschs jenseits von Zuhause und Arbeitsplatz. Bei unserem Bürgerstiftungskongress im September 2026 in Köln haben wir das Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet: Welche Rolle spielen Dritte Orte für den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Wie lassen sich Dritte Orte langfristig finanzieren? Welchen Beitrag können tragfähige Kooperationen zwischen Kommune, Zivilgesellschaft und Wirtschaft hier leisten? Diese Handreichung versammelt neben einem kurzen Einstieg in das Thema, den Ergebnissen aus unseren Workshops auch zahlreiche Beispiele Dritter Orte von Bürgerstiftungen sowie eine hilfreiche Linksammlung mit weiterführenden Informationen.

Dritte Orte als soziale Infrastruktur

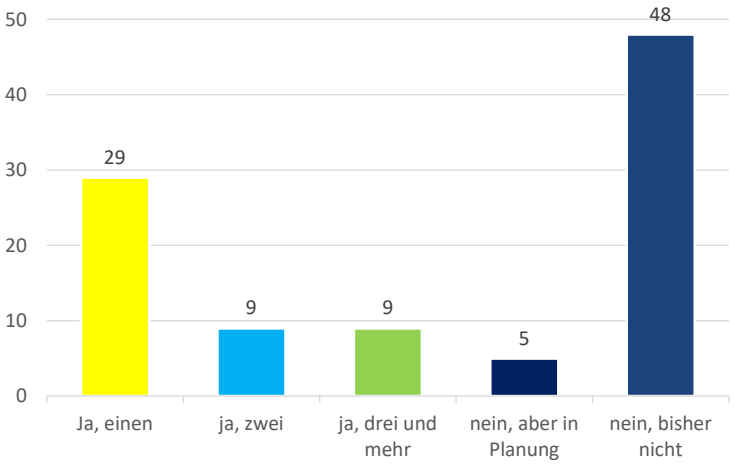
Räume für zufällige Begegnungen sind im Verschwinden begriffen. Viele Menschen fühlen sich einsam, die Polarisierung von Meinungen nimmt zu. Entsprechend groß ist der Wunsch nach informellen Treffpunkten bzw. „Dritten Orten“. Zu diesen Dritten Orten zählen je nach Definition Nachbarschaftstreffs, Mehrgenerationenhäuser, offene Werkstätten, Kultur- und Engagementzentren oder Gemeinschaftsgärten. Bürgerstiftungen schaffen seit vielen Jahren Dritte Orte, häufig ohne sie ausdrücklich so zu bezeichnen. Sie nehmen dabei die Rolle einer ermöglichenden und koordinierenden Organisation ein, die einen solchen Ort mit Partnern oder alleine betreibt.

Um ein Bild davon zu bekommen, welche Erfahrungen Bürgerstiftungen bereits mit Dritten Orten gesammelt haben, hat das Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands unter den 435 Bürgerstiftungen von Februar bis April 2026 eine Umfrage durchgeführt. 166 Bürgerstiftungen – also fast 40 Prozent – haben sich ganz oder teilweise beteiligt. Diese (nicht repräsentative) Befragung sollte ein aktuelles Stimmungsbild geben und Einblicke in die Erfahrungen, Perspektiven und Bedarfe der teilnehmenden Bürgerstiftungen ermöglichen.

Herkunft eines Begriffs

Geprägt wurde der Begriff „Dritte Orte“ Ende der 1980er-Jahre durch den US-amerikanischen Stadtsoziologen Ray Oldenburg. In seinem Werk „The Great Good Place“ beschäftigte er sich mit der Frage, welche Rolle Räume für die Gesellschaft spielen. Mit dem Konzept des Dritten Orts als hierarchiearmen Raum spontaner Begegnung neben Zuhause und Arbeitsplatz reagierte er auf die soziale und räumliche Entwicklung in amerikanischen Vorstädten nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen diese alltäglichen Treffpunkte, wie Cafés, Buchhandlungen, Friseursalons und Bars schlicht nicht vorgesehen waren.

Betreibt Ihre Bürgerstiftung einen oder mehrere Dritte Orte?



Fast jede zweite befragte Bürgerstiftung betreibt einen Dritten Ort
Dabei zeigt sich, dass 47 % der befragten Bürgerstiftungen bereits einen oder mehrere Dritte Orte betreiben, 5 % gaben an, einen zu planen. Für eine knappe Mehrheit der Bürgerstiftungen ist das also ein aktuelles Thema.

47 %
sind ausschließlich ehrenamtlich organisiert

40 %
sind gemischt ehrenamtlich und hauptamtlich organisiert

4 %
haben einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb

Orte der Begegnung
Welche Angebote einen Dritten Ort ausmachen, wurde am häufigsten mit „Begegnung und Nachbarschaft“ beantwortet, dicht gefolgt von der Möglichkeit, sich zu engagieren sowie an Kultur- und Bildungsangeboten teilzuhaben. Ein wichtiger Punkt war zudem, dass es keinen Konsumzwang gibt. Für Bürgerstiftungen sind Dritte Orte damit soziale Orte, an denen Begegnung, Teilhabe und Gemeinschaft stattfindet.
Dass Dritte Orte sehr unterschiedlich aussehen können, zeigen die vielen Beispiele aus der Umfrage: So hat die Bürgerstiftung Berlin einen Container als selbstverwalteten Jugendtreff umfunktioniert, im niedersächsischen Rössing gibt es den Dorfschnack im Café des örtlichen Friseursalons, andere Bürgerstiftungen bieten öffentliche Stammtische in Gastronomiebetrieben. Die Bürgerstiftung Taunusstein hat eine leerstehende Eisdiele übernommen und zu einem offenen Begegnungsort mit Kunst- und Kulturangeboten weiterentwickelt. Dritte Orte entstehen nie nach einem festen Raster, sie entwickeln sich vielmehr aus den Bedürfnissen und Gegebenheiten vor Ort.

Wie sind Dritte Orte organisiert?
Die Organisation vieler Dritter Orte verdeutlicht, worauf ihr Erfolg beruht: auf dem Engagement der Menschen. Aus den Umfrageergebnissen wissen wir, dass die meisten Angebote ausschließlich ehrenamtlich getragen und allenfalls hauptamtlich unterstützt werden.
Ehrenamt organisieren, unterschiedliche Akteur*innen für eine gute Sache zusammenbringen und langfristige tragfähige Strukturen schaffen, ist eine Stärke von Bürgerstiftungen. Die Umfrage zeigt aber auch, dass Dritte Orte nicht von allein entstehen. Die größte Herausforderung besteht darin, geeignete Räume zu finden und ihre Finanzierung langfristig zu sichern. Ebenso wichtig ist es, einen Ort in der Bevölkerung bekannt zu machen, Menschen zum Mitmachen einzuladen und gerade diejenigen zu erreichen, die nicht zufällig vorbeikommen oder bereits engagiert sind.

© Barbara Bechtloff

Beispiele aus der Praxis
Im Rahmen unserer Thementische und Workshops auf dem Bürgerstiftungekongress stellten einige Bürgerstiftungen ihre Dritten Orte vor und sprachen über Finanzierungsmodelle und mögliche Kooperationen. Auch die Modelle vorübergehender Nutzung oder dauerhafter Verankerung wurden diskutiert.

Haus für alle: Seit Juni 2003 vereint die „neue“ Rohrmeisterei in drei Hallen Gastronomie, ein Foyer für kleine Formate mit Tagungsräumen und einen großen Saal mit Bühne und Technik.
© Bürgerstiftung Rohrmeisterei Schwerte

Dritte Orte nachhaltig finanzieren
Damit Dritte Orte langfristig bestehen können, braucht es tragfähige Finanzierungsmodelle und eine verlässliche Planung. Die folgenden zwei Praxisbeispiele zeigen, wie Bürgerstiftungen dazu beitragen können, Begegnungsorte dauerhaft zu sichern.

Rohrmeisterei Schwerte
Die Bürgerstiftung Rohrmeisterei Schwerte zeigt, wie ein Dritter Ort als offener, identitätsstiftender Raum für Begegnung, Kultur und Engagement entwickelt und langfristig betrieben werden kann.
Ausgangspunkt war die Sanierung des Industriedenkmals Rohrmeisterei, die durch einen vielfältigen Finanzierungsmix aus Stiftungskapital, Fundraising, Bausteinpatenschaften, Benefizveranstaltungen, öffentliche Fördermittel, Sponsoring und einem Darlehensmodell ermöglicht wurde. Auch sogenannte Genuss-Scheine trugen zur Finanzierung bei. Mittlerweile finden dort jährlich rund 200 gemeinnützig-kulturelle Veranstaltungen statt. Zudem werden Räume Vereinen und Initiativen mietfrei zur Verfügung gestellt. Eine dort ansässige Gastronomie unterstützt die Finanzierung der Kulturarbeit, sodass der Betrieb ohne laufende betriebliche Subventionen auskommt.

Wichtige Erfolgsfaktoren waren bei diesem Beispiel eine transparente Beteiligung, schlanke Managementstrukturen, gemeinschaftliche Eigentümerschaft und die Bereitschaft zur kontinuierlichen Weiterentwicklung. Öffentliche Förderprogramme haben darüber hinaus einen wichtigen Anschub geleistet, um Konzepte zu entwickeln und Vorhaben umzusetzen.

© Barbara Bechtloff

MehrWertOrte
Die Genossenschaft CoWorkLand unterstützt seit 2019 die Gründung und den Betrieb von Gemeinschafts- und Arbeitsorten in ländlichen Regionen. Bei diesen sogenannten „MehrWertOrten“ steht die Verbindung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, sozialen Angeboten und einer Beteiligung der Menschen vor Ort im Mittelpunkt. Ein einzelner Zweck und eine einzelne Einnahmequelle reichen häufig nicht aus, um einen Ort dauerhaft zu tragen. Multifunktionale Orte kombinieren deshalb unterschiedliche Angebote, die sich gegenseitig ergänzen können. Dazu zählen beispielsweise:

- Coworking und gemeinschaftlich genutzte Arbeitsplätze
- Workshop-, Veranstaltungs- und Gemeinschaftsräume
- Gastronomie und Dorfläden
- ergänzende Angebote wie Carsharing, Paketstationen, E-Bike-Stationen oder Kinderbetreuung

Das Miteinander verschiedener Nutzungen kann die wirtschaftliche Stabilität stärken und zugleich unterschiedliche Bedürfnisse der Bevölkerung erfüllen.

Betreiben oder ermöglichen?
Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob die Bürgerstiftung selbst die Verantwortung für den Betrieb und die Entwicklung des Ortes übernehmen möchte oder sie nur die Haugeberschaft trägt. Dabei stellt sie lediglich Gebäude und Investitionen bereit, während ein anderer Akteur den Betrieb und die Weiterentwicklung übernimmt. Die Zusammenarbeit kann beispielsweise über einen Pacht- oder Erbpachtvertrag organisiert werden. Das Modell der Hausgeberschaft ermöglicht es Bürgerstiftungen, ihre Stärken als Eigentümerin, Investorin und langfristige Partnerin einzubringen, ohne zwingend selbst den laufenden Betrieb verantworten zu müssen.

Zusammenfassend lässt, sich sagen, dass
- Bürgerstiftungen eine wichtige Rolle als langfristige Ermöglicherinnen von Dritten Orten übernehmen.
- Bürgerstiftungen Gebäude und Investitionen sichern, lokale Akteure zusammenbringen und geeignete Betreiberstrukturen unterstützen.
- die Finanzierung bereits in der Planungsphase grundlegende Aspekte wie Verantwortlichkeiten, Einnahmequellen und Betriebskosten berücksichtigen sollte. Der Erfolg eines dauerhaft angelegten Dritten Ortes hängt also maßgeblich davon ab, ob gesellschaftlicher Nutzen, wirtschaftliche Tragfähigkeit und gemeinschaftliche Verantwortung zusammenkommen.

Temporäre Dritte Orte
Auch temporäre Angebote sind eine gute Möglichkeit, Menschen zusammenzubringen und Engagement sichtbar zu machen. Sie können vorhandene Räume und lokale Ressourcen aktivieren, ohne dass dafür sofort neue Immobilien oder aufwendige Infrastrukturen benötigt werden. Zwei Beispiele aus der Praxis zeigen, wie unterschiedlich solche Formate angelegt sein können.

© Bürgerstiftung Braunschweig

Architekturpavillon in Braunschweig
Die Bürgerstiftung Braunschweig verwandelte den Architekturpavillon im Zentrum der Stadt für zwei Tage in einen interaktiven Treffpunkt. Unter dem Motto „Lust auf gute Nachrichten?“ konnten Passant*innen die Arbeit der Bürgerstiftung kennenlernen und selbst aktiv werden.
Das Programm umfasste unter anderem gemeinsames Nähen einer Wimpelkette, ein angeleitetes Zusammenkommen im „Café Kränzchen“ sowie das Verkünden guter Nachrichten aus Braunschweig. Hinzu kamen Rikschafahrten für ältere Menschen, digitale Sprechstunden für Senior*innen, Lesungen, kreative Angebote für Kinder und gemeinsames Singen.

© Bürgerstiftung Taunusstein

Pop-up-Café 14zwo in Taunusstein

Mit dem Pop-up-Café 14zwo reagierte die Bürgerstiftung Taunusstein auf fehlende öffentliche Begegnungsmöglichkeiten in den Wintermonaten. Als die ortsansässige Eisdiele saisonbedingt schloss, fiel ein wichtiger Anlaufpunkt für die lokale Bevölkerung weg. Die Bürgerstiftung nutzte daraufhin die vorhandenen Räume, um dort einen temporären Begegnungsort einzurichten.

Jeden Donnerstag öffnet das Café ohne Konsumzwang und Zugangshürden. Ehrenamtliche begrüßen die Gäste, regen Gespräche an und bringen Menschen miteinander in Kontakt. Die regelmäßigen Öffnungszeiten schaffen Verlässlichkeit und ermöglichen, dass aus zufälligen Begegnungen soziale Bindungen entstehen.

Über das Café hinaus bietet der Ort Raum für lokale Kunst, Ausstellungen, Lesungen, Musik und Diskussionen. Vereine und Initiativen können die Räumlichkeiten kostenfrei für Treffen und Projektarbeit nutzen. Die Bürgerstiftung übernimmt dabei eine wichtige Vernetzungsfunktion und unterstützt die Entwicklung gemeinsamer Ideen.

Kooperationen vor Ort aufbauen

Tragfähige Kooperationen zwischen Kommune, Zivilgesellschaft und Wirtschaft sind häufig entscheidend für den langfristigen Erfolg Dritter Orte. Wir haben uns angeschaut, wie gemeinsame Verantwortung und abgestimmte Interessen die Nutzung, Akzeptanz und langfristige Entwicklung stärken können.

Aller.Land

Das Bundesprogramm „Aller.Land – zusammen gestalten. Strukturen stärken“ fördert noch bis 2030 insgesamt 30 Regionen, die mit kulturellen Projekten und Bürgerbeteiligung den gesellschaftlichen Zusammenhalt im ländlichen Raum stärken wollen. Dafür stellt der Bund insgesamt 45 Millionen Euro bereit. Im Mittelpunkt stehen nicht einzelne Kulturveranstaltungen, sondern Vorhaben, die Menschen vor Ort zusammenbringen, regionale Besonderheiten aufgreifen und dauerhafte Netzwerke aufbauen. Die Länder und Kommunen beteiligen sich an der Finanzierung, wodurch auch die gemeinsame Verantwortung für die Umsetzung sichtbar wird.

Ein Beispiel einer solchen Kooperation ist das Projekt „Lernbaustellen - Ideen für verlassene Orte“ in der Fachwerk5Eck-Region im Landkreis Northeim. Dort werden leerstehende Gebäude, darunter alte Fachwerkhäuser, ehemalige Geschäfte und Gasthöfe, durch gemeinschaftliche Bauaktionen sowie Kulturveranstaltungen neu belebt. Junge und alte Bürgerinnen und Bürger, Kunstschaffende und Akteurinnen aus Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft wirken daran mit. So werden verlassene Gebäude nicht nur als bauliche Herausforderung betrachtet, sondern als Orte mit neuem Potenzial für Begegnung und gemeinschaftliches Engagement.

Für die langfristige Entwicklung solcher Orte

kann es hilfreich sein, wenn die Verantwortung nicht bei einer einzelnen Initiative bleibt. Kommunen können beispielsweise Räume und planerische Unterstützung einbringen, zivilgesellschaftliche Gruppen die Angebote gemeinsam mit den Menschen vor Ort gestalten und wirtschaftliche Partner zur praktischen Umsetzung beitragen. Werden Ziele und Interessen frühzeitig abgestimmt, entstehen Angebote, die zum tatsächlichen Bedarf der Region passen und von unterschiedlichen Gruppen mitgetragen werden.

© Barbara Bechtloff

Bürgerstiftung Stuttgart:
Die Bürgerstiftung Stuttgart betreibt gleich mehrere Räume der Begegnung, mit denen sie jeweils unterschiedliche Zielgruppen anspricht. Dazu gehören ein Seniorentreff für Boomer, ein Friedhofscafé, der geplante Umbau eines ehemaligen Kaufhofgebäudes zum „Haus der Zivilgesellschaft“ und ein Ausbildungscampus. Gemeinsam ist diesen Angeboten, dass sie regelmäßig stattfinden, kostenfrei und niedrigschwellig zugänglich sind. Drei Faktoren liegen dem Erfolg dieser Orte zugrunde:

1. Eine positive Vision, die von vielen Menschen getragen wird.
2. Eine sorgfältige Analyse bestehender Angebote und möglicher Synergien.
3. Ein klarer Prozess mit Blick auf Zeitplanung, Wirtschaftlichkeit und Partnerschaften.

Begegnungsräume müssen nicht immer neu geschaffen werden. Sie können aus bestehenden Angeboten hervorgehen, weiterentwickelt werden oder entstehen, wenn sich kurzfristig eine passende Gelegenheit bietet.

Bestehende Räume gemeinsam nutzen
Vielerorts werden immer häufiger vorhandene Räume wie Vereinsheime, Gemeindesäle oder kommunale Einrichtungen, die von den Eigentümer*innen nur stundenweise genutzt werden, auf Mehrfachnutzung überprüft. Unter dieser Perspektive werden zunehmend auch Bibliotheken betrachtet, die für viele Gemeinden eine steigende finanzielle Belastung darstellen. Skandinavische Städte dienen hier als Vorbild, haben sie ihre öffentlichen Bibliotheken schon seit einiger Zeit in attraktive innerstädtische Treffpunkte umgewandelt.

© Barbara Bechtloff

Der Bürgerstiftungskongress 2026
Beim diesjährigen Bürgerstiftungskongress trafen sich am 18. und 19. September in Köln rund 90 Bürgerstifterinnen und Bürgerstifter aus ganz Deutschland unter dem Motto „Die Bürgerstiftung: Mehr als ein Ort - Wie Gemeinschaft entsteht.“ Der Kongress versteht sich als Ort des Austauschs für Bürgerstiftungen und Gründungsinitiativen und bietet Raum für fachliche Inputs und Fortbildungen zu aktuellen Themen der Bürgerstiftungsarbeit.

5. Weitere Beispiele von Dritten Orten von Bürgerstiftungen

Die folgende Sammlung gibt einen exemplarischen Einblick in die Vielfalt Dritter Orte, die von Bürgerstiftungen initiiert, getragen oder unterstützt werden. Die Beispiele stammen von Teilnehmenden der Umfrage zu Dritten Orten von Bürgerstiftungen. Sie bieten Anregungen und Einblicke in unterschiedliche Ansätze, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

- Haus der Begegnungen in Schwabach
- Cafe International in Trittau
- Nachbarschaftstreff Lebendiges Ostviertel
- Denkraum Sophienkirche Dresden
- Quartierszentrum Jahnhallen-Areal
- Kulturinsel Bispinghof
- Kunterbunt - Begegnungsraum der Bürgerstiftung Groß-Umstadt
- Pumptrack Ettlingen
- Rosenheim Bridge 15
- Stadtwerke Wasserturm Wesel
- Streuobstwiese Jena
- Wieslocher Werkstatt-Café
- Erna - Erfurter Engagement Agentur

Linkliste mit weiterführenden Informationen:

- Konzeptstudie „Vom Leerstand zum MehrWertOrt. Wirtschaftliche Aktivierung des Clubs am Anger in Eisenhüttenstadt: Ein Modell für gemeindewohlorientierte Entwicklung“ - CoWorkLand
- KörberHaus
- Dritte Orte für Begegnung - Körber Stiftung
- Dritte Orte. Begegnungsräume in der Altersfreundlichen Stadt - Körber Stiftung
- Begegnungsradar: Wie begegnen wir uns? Worauf es ankommt - More in Common
- Dritte Orte in der aktivierenden, gemeinwesenorientierten und koproduktiven Stadtentwicklung - Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“
- Dritte Orte: Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum
- ServiceStelle Die Wiesbaden Stiftung

Kontakt
Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands
Bundesverband Deutscher Stiftungen e. V.
Karl-Liebknecht-Str. 34 | 10178 Berlin
Telefon (030) 89 79 47-90
info@buergerstiftungen.org
www.buergerstiftungen.org

Das Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands

Das Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands vertritt die Interessen der deutschen Bürgerstiftungen gegenüber der Zivilgesellschaft und der Öffentlichkeit. Unser Ziel ist es, Bürgerstiftungen in ihrer Rolle als lokale Expertinnen und Anlaufstellen des bürgerschaftlichen Engagements zu stärken. Das Team des Berliner Büros informiert und berät Bürgerstiftungen, Gründungsinitiativen und Einzelpersonen. Mit einer Vielzahl von Vernetzungs- und Weiterbildungsangeboten unterstützen wir die Bürgerstiftungsarbeit.